

VOLKER KITZ

**MEINUNGS
FREIHEIT**

**Demokratie
für
Fortgeschrittene**

waren es noch 78 Prozent. Jeder Vierte glaubte zuletzt, er müsse mit seiner Meinung »besser vorsichtig sein«.

Das hat nichts mit Gefängnis und Peitschenhieben zu tun, mit bedrohlichen Staatsbehörden – sondern damit, wie wir jeden Tag miteinander umgehen. In einer freien Gesellschaft gibt es ein Mittel der Wahl, um eine Meinung abzulehnen: die Gegenrede. Jeder darf seine Meinung äußern, aber niemand hat das Recht, unwidersprochen zu bleiben. Wer heftig und unangenehm meint, muss heftigen, unangenehmen Widerspruch ertragen. Die Freiheit umfasst die Möglichkeit, sich mit seiner Meinung zu blamieren.

Doch wenn wir ehrlich suchen, finden wir auch Beispiele, in denen Menschen die Gegenrede durch andere Mittel ersetzen. Das infas-Institut hat im Auftrag der *Zeit* eine repräsentative Studie zur Toleranz in Deutschland durchgeführt. »Man sollte immer auch Meinungen tolerieren, denen man eigentlich nicht zustimmen kann« – was glauben Sie, welcher Anteil bejahte diese Aussage? Es waren gerade einmal 52 Prozent. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand Ihre Meinung nicht toleriert, weil sie anders ist, liegt bei fifty-fifty. Ebenso hoch liegt die Wahrscheinlichkeit, dass jeder von uns selbst so handelt.

Drei problematische Typen fallen mir auf:

Den ersten nenne ich den Stornierer. Statt einer Meinung zu widersprechen, will er sie für ungültig erklären. Das fängt harmlos damit an, dass wir Erklärungen suchen, Beschreibungen. Zum Beispiel löste ein Interview mit dem Politikwissenschaftler Herfried Münkler eine Diskussion darüber aus, wie dumm die Deutschen sind. Dabei ging es zunächst um eine Analyse, und sicher wäre die Antwort interessant. Doch was folgte aus ihr? Was, wenn große Teile des Volkes dumm *wären*? Wäre ihre Wahlstimme ungültig? Zählte ihre Meinung nicht? Demokratie bedeutet: Die Staatsgewalt geht vom Volk aus, dumm oder nicht dumm. Demokratie ist nicht nur für intelligente Leute gemacht.

Trotzdem ist »Dummheit« für manche zum Stempel geworden, der anderen eine gültige Meinung absprechen soll. Auch der Gegenstempel wird eifrig aufs Kissen gedrückt: Er bestreitet »den Intellektuellen« die Berechtigung zu relevanten Äußerungen. Und so

geht's weiter: Hier »linksversifft«, dort einfach nur »rechts«. Hier »Menschenfeind«, dort »Gutmensch«, inzwischen auch in der Steigerungsform »Bessermensch«. Hier »Social Justice Warrior«, dort »weißer alter Mann«. Hier »Elite«, dort »Populist«. Hier »einfache Lösung«, dort »Altpartei«.

Von allen Seiten kommen die Stempel, und zu oft sollen sie suggerieren: Deine Meinung zählt nicht. Doch eine Demokratie besteht aus all diesen Menschen: guten wie schlechten, linken wie rechten, volksnah wie elitär Auftretenden, Freunden wie Feinden, einfachen wie komplizierten, alten weißen wie jungen nicht weißen. Die Prädikate beschreiben erlaubte Dinge. Ein intoniertes »Damit stehst du außerhalb unserer Rechtsgemeinschaft« ist nicht der Unterton unserer Verfassung.

Natürlich gehört es zur Meinungsfreiheit, fremden Äußerungen ein eigenes Urteil auszudrücken. Es *gibt* Populisten, Linke, Rechte, auch wenn die Wissenschaft über genaue Definitionen streitet. Ein Demokrat benennt die Dinge. Aber er verteilt Etiketten nicht als Ersatz für die Gegenrede. So wirkt er auch der Gefahr entgegen, dass uns die Worte fehlen, wenn die Ereignisse schlimmer werden. Der Begriff »menschenverachtend« zum Beispiel ist heute ein derart oft erhobener Vorwurf, dass die Bundeskanzlerin sich genötigt sah, für den islamistischen Terroranschlag in Barcelona im August 2017 eine Steigerung zu erfinden: die »vollständige Menschenverachtung«.

Den zweiten Typ nenne ich den Verhinderer. Er lässt eine Gegenmeinung gar nicht erst zu. Statt sich zum Beispiel die Mühe zu machen, jemandem auf einer Veranstaltung zu widersprechen, will der Verhinderer die fremde Meinung einfach absagen. In Köln forderte schon vor Jahren eine Initiative gegen Sterbehilfe, den einzigen Diskutanten mit einer Gegenmeinung von der Philosophietagung *phil.cologne* auszuladen. In letzter Zeit sehen sich Theater und Universitäten zunehmend genötigt, angekündigte Veranstaltungen abzusetzen. In Zürich stand für März 2017 eine Diskussion mit dem Titel *Die neue Avantgarde* auf dem Programm, unter anderem mit dem Philosophen und AfD-Politiker Marc Jongen. Hunderte Kulturschaffende protestierten, »mit solidarischen Grüßen an alle, die gegen den Hass auftreten«. Das Theater strich den

Termin, aus Sicherheitsgründen, es habe Drohungen und Erpressungen gegeben. In Magdeburg wollte Innenminister Holger Stahlknecht mit Götz Kubitschek diskutieren, Publizist und Mitgründer des neurechten Instituts für Staatspolitik. Die Veranstaltung fiel ebenfalls aus – nicht wegen des Drucks von links, sondern weil der CDU-Ministerpräsident die Teilnahme seines Ministers stoppte.

Auch bei Demonstrationen ist manchen die Gegenrede der Rede nicht wert. Es reicht ihnen nicht, dass die Straße zwei Seiten hat, eine für die Kundgebung und eine für die Gegenkundgebung, dass die Landkarte zur Not weitere Wege bereithält. Sie rufen dazu auf, die missliebige Botschaft zu unterbinden. Sie blockieren den Weg, greifen an. Befriedigt melden sie Erfolg: Fremde Meinung aus dem Weg geräumt! Dabei kann das eine Straftat sein. Bis zu drei Jahre Gefängnis droht denjenigen, die eine erlaubte Versammlung mit Gewalt oder groben Störungen zu verhindern versuchen.

Einige Beispiele, die für viele andere stehen: Bei einer Maikundgebung des DGB in Zwickau piffen und schrien rechte Gruppen einen Auftritt des damaligen Bundesjustizministers Heiko Maas nieder. Ein Polizeiaufgebot musste die Bühne schützen, damit er seine Rede fortsetzen konnte. Am Ende verließ er fluchtartig die Szene. Ein Jahr zuvor hatten Rechtsextreme eine Maikundgebung in Weimar regelrecht überfallen. Sie attackierten Teilnehmer mit einer Holzstange, rissen dem Redner das Mikrophon aus der Hand. Sechs Personen wurden angeklagt, unter anderem wegen Landfriedensbruchs.

In Stuttgart waren es linke Gruppen, die eine Demonstration gegen sexuelle Vielfalt als Schulthema verhindern wollten. Ein Bericht des Innenministeriums fasst zusammen: »Die Bandbreite reichte vom unzulässigen Einwirken auf die Versammlung der Bildungsplangegner, zum Beispiel lautstarkes Stören von Redebeiträgen oder Versperren der Aufzugsstrecke, über Sachbeschädigungen, unter anderem durch Farbbeutel- und Tomatenwürfe auch gegen Einsatzkräfte der Polizei, Körperverletzungen, die Verwendung von Pyrotechnik und Beleidigungen bis hin zu Widerstandshandlungen gegen

Vollstreckungsbeamte.«

Hier wie dort vermischen sich extremistische Gewalttäter mit Menschen, die bis vor kurzem noch friedliche Demonstranten waren. Das ist das Erschreckende: Die Schwelle von der Gegenrede zur Verhinderung ist schmal und niedrig.

Der dritte Typ wird tätig, wenn es nicht gelungen ist, eine Meinung zu verhindern. Er ist der Teufelsaustreiber. Er ruht nicht, bis der Störfall der fremden Meinung behoben ist, bis der Störer seine Arbeit verloren hat, seine Ämter, seine Existenz. Die Teufelsaustreibung geht mit einer Lust einher, Menschen wegen einer Äußerung zu zerstören. Sie geschieht auf vermeintlich zivilisierte Weise, ohne Beleidigung und Morddrohung, doch nicht selten mit schlimmeren Wirkungen. Das weiß, wer einen Shitstorm im Internet erlebt hat. Jeden kann es treffen. Ein falsches Wort auf Twitter, in einem Zeitungsartikel, einem Interview – und das Berufsleben, das soziale Leben hängt am Bungee-Seil. Teufelsaustreibern ist egal, ob das falsche Wort bewusst boshaft oder unbewusst ungeschickt über Lippen oder Tastatur ging. Diese Erfahrung machen immer mehr, und auch hier ist die Vernichtungswut kein Monopol bestimmter politischer Lager.

Im Sommer 2017 verfasste ein Mitarbeiter von Google in Kalifornien ein Dokument mit dem Titel *Googles ideologische Echokammer*. Er störte sich an Googles Diversity-Initiativen, mit denen das Unternehmen Vielfalt in die Belegschaft bringen will. Unter anderem behauptete er, Frauen interessierten sich eher für Menschen, Männer eher für Dinge. Er machte Vorschläge, wie man Arbeitsbedingungen anpassen könnte, damit sich sowohl Menschen mit Interesse an Menschen wohl fühlten als auch Menschen mit Interesse an Dingen. Für seine Behauptung bezog er sich hauptsächlich auf einen einzigen wissenschaftlichen Aufsatz. Seine Äußerungen lösten eine weltweite Diskussion aus. Manche Wissenschaftler stimmten zu, viele widersprachen ihm. Zu seinem Papier hätte es einiges zu sagen gegeben, sexistischen Anteilen darin entgegenzutreten. Diese Mühe machte sich sein Arbeitgeber nicht. Er entließ ihn. So konnte der Mann unter dem Hashtag #fired4truth zum Internetmartyrer der Wahrheit aufsteigen.

Auch dem Teufelsaustreiber geht es nicht um Gegenrede. Er inszeniert seine Fassungslosigkeit: darüber, dass ihm aus dem Universum außerhalb der eigenen Blase jemand erscheint, der mit der gleichen Selbstverständlichkeit das Gegenteil behauptet. Ehrliche Entgeisterung darüber, dass eine Redaktion eine bestimmte Äußerung abdruckt, eine Stadtverwaltung eine bestimmte Demonstration duldet, eine Partei, eine Organisation, eine Religionsgemeinschaft, ein Arbeitgeber zulässt, dass jemand eine bestimmte Meinung äußert.

Wenn den Teufelsaustreiber eine Diskussion interessiert, dann selten über die Frage: Wie lösen wir ein gesellschaftliches Problem? Sondern fast immer: Durfte XY das sagen? Die Antwort steht für ihn fest. Die Ordnung kann nur hergestellt werden, wenn sich die anderen distanzieren, entschuldigen, korrigieren. Wenn, wie vermutet, alles nur ein böser Traum war, ein Versehen.

Die Fassungslosigkeit beruht auf dem, was die Psychologie »Egozentrismus« nennt. Er ist unsere eingestellte Standardsichtweise: die eigene. Kleinkinder können noch nicht anders. Ein Dreijähriger will Ihnen seine Weihnachtsgeschenke übers Telefon zeigen. Er versteht nicht, dass Sie nicht sehen, was er sieht. Erwachsene besitzen die intellektuelle Fähigkeit, den Egozentrismus zu überwinden. Perspektivenwechsel, Dinge aus der Sicht des anderen betrachten: Klingt einfach. Aber das ehrliche Nachspüren einer fremden Position gehört zu den Aufgaben der Meisterklasse. Empathie braucht nicht nur Intellekt, sondern auch Fleiß und Phantasie. Und die Einsicht, dass ich einen Standpunkt nicht akzeptiere, nur weil ich ihn mir vorstelle.

Oft trifft Teufelsaustreibung auf Teufelsaustreibung. Ein Mitarbeiter einer Werbeagentur legte zum Beispiel anderen Unternehmen nahe, keine Banner auf bestimmten Websites zu schalten. Unter #KeinGeldFürRechts hatte er eine Liste von Seiten erstellt, deren Inhalte er ablehnte, weil sie ihm persönlich zu rechts schienen. Das Konzept der Gegenrede ersetzte er durch einen Angriff auf die Existenz dieser Seiten. Es dauerte nicht lange, und seine Kritiker taten es ihm gleich: Ein Shitstorm traf ihn und ebte erst ab, als der Mann seinen Arbeitgeber und die Stadt verlassen hatte.